

### **Predigt zum 3. Sonntag n. Trinitatis zu Lk. 15, 1-10“**

Es nahten sich ihm aber allerlei Zöllner und Sünder, um Jesus zu hören. Und die Pharisäer und Schriftgelehrten murrten und sprachen. Dieser nimmt die Sünder an und isst mit ihnen. Er sagte aber zu ihnen dies Gleichnis und sprach: Welcher Mensch ist unter euch, der hundert Schafe hat, und wenn er eins von ihnen verliert, nicht die neunundneunzig in der Wüste lässt, und geht dem verlorene nach, bis er's findet? Und wenn er's gefunden hat legt er sich's auf die Schultern voller Freude. Und wenn er heimkommt, ruft er seine Freunde und Nachbarn und spricht zu ihnen: Freut euch mit mir, denn ich habe mein Schaf gefunden, das verloren war. Ich sage euch: So wird auch Freude im Himmel sein, über einen Sünder, der Buße tut, mehr als über neunundneunzig Gerechte, die der Buße nicht bedürfen.

Oder welche Frau, die 10 Silber Groschen hat und einen davon verliert, zündet nicht ein Licht an und kehrt das Haus und sucht mit Fleiß, bis ihn findet. Und wenn sie ihn gefunden hat, ruft sie ihre Freundinnen und Nachbarinnen und spricht: Freut euch mit mir, denn ich habe meinen Silber Groschen gefunden, den ich verloren hatte. So sage ich euch, wird Freude sein vor den Engeln Gottes über einen Sünder, der Buße tut.

Liebe Gemeinde,

wir haben in der Lesung des Evangeliums gehört, wie Jesus den Pharisäern die Gleichnisse von den Schafen und dem Hirten und der Frau mit dem Silber Groschen erzählt. Lasst uns die miteinander bedenken.

Zunächst zu den Pharisäern, denen Jesus die Gleichnisse erzählt. Immer wieder tauchen diese unsympathischen Pharisäer auf, die Jesus dauernd kritisieren und anfeinden. Da frage ich, weshalb er sich mit denen überhaupt noch abgibt. Die sind doch unbelehrbar und Gegner, die ihm dann zu Todfeinden werden. Wir stellen uns deshalb ja auf die Seite Jesu und sind natürlich gegen diese Pharisäer.

Wir sollten uns aber doch einmal in sie hinein-versetzen. Vielleicht stellen wir dann sogar erschreckt fest, dass in uns selbst so ein Stück Pharisäer steckt. Ist es uns so fern, wenn die Pharisäer zu Jesus sagen: *„Wie kannst du dich mit diesen Betrügnern von Zöllnern abgeben, die für unsere Feinde der Römer uns abkassieren? Wie kannst du dich mit allem möglichen stadtbekanntem Gesindel abgeben, anstatt sie zu meiden? Als Mann Gottes müsstest du doch öffentlich zeigen, dass du mit ihrem Leben nichts zu tun haben willst. Ja, dass du sie wegen ihrer Sünden verachtest! Wenn du mit ihnen Umgang hast, dann verunreinigst du dich, ja, du hast selbst teil an ihren Sünden. Sie haben sich doch vom Volk Gottes und den Gottesdiensten verabschiedet. Also lass sie das spüren, distanzier dich von ihnen und überlasse sie ihrem selbstgewählten Weg des Verderbens. Sie haben es doch nicht besser verdient! Es sieht ja so aus, als seien diese stadtbekanntem Halbkriminellen und Verächter der Gebote Gottes deine Freunde!“* - Denken wir mitunter nicht auch so? Ist dir nicht auch schon mal über die Lippen gekommen: *„Bei dem ist Hopfen und Malz verloren, den kannst du vergessen, vergebliche Liebesmüh“* und was es da noch alles für Sprüche gibt. Im Berufsleben müssen manchmal solche Entscheidungen getroffen werden, obwohl man auch hier jedem eine zweite

Chance geben sollte, aber im Zwischenmenschlichen und im Geistlichen dürfen wir im Geiste Christi keinen Menschen endgültig abstempeln und abschreiben!

Andererseits ist an dem Sprichwort: *„Zeige mir deine Freunde und ich sage dir, wer du bist.“* auch was Wahres dran. Was würden wir denn sagen, wenn sich unser Pastor von den „Hells Angels“ oder der Mafia oder von Prostituierten immer mal wieder zum Festessen einladen lassen würde? Und würden wir selbst von solchem Gesindel eine Einladung annehmen? Was würden wohl die Leute dazu sagen und denken? *Der ist gut Freund mit denen, der ist wohl selbst einer von ihnen?*

Die Antwort auf solche Vorwürfe ist, dass Jesus die Sünder nicht in ihrem Tun bestätigen, sondern sie zurückholen will, ihnen vergeben und ihnen einen Neuanfang schenken will. Deshalb kann und soll eben auch ein Pastor und ein Christ überall hingehen, wenn er den Ruf und die Kraft des heiligen Geistes dazu bekommen hat. Wobei eben nicht jeder den Ruf und die Kraft hat. Nicht jeder kann und soll heute Abend ins Rotlichtviertel gehen und sich gezielt in zwielichtige Gesellschaft begeben! Wenn man aber auf solche Menschen trifft, dann soll man ihnen nicht wie Pharisäer demonstrativ hochmütig, selbstgerecht und verachtend gegenüberreten, als sei man selbst sündlos. Aber sind wir ganz frei von solcher Haltung? Andererseits darf man ihnen die Sünde auch nicht direkt oder indirekt bestätigen, etwa: *„Ihr könnt ruhig kriminell und Betrüger und Prostituierte bleiben, ruhig Abtreibung und Homosexualität weiter praktizieren, denn Gott liebt alle Menschen“*. Oft wird gesagt, Jesus nimmt jeden an, er ist für alle gestorben. Das wahrhaft richtig, das ist ja die unergründliche Gnade und Liebe Jesu. Jesus sucht jeden, nimmt jeden an, aber sagt den Sündern dann auch: *Erkenne deine Sünden, lass sie dir von mir vergeben, ich schenke dir einen Neuanfang, und meide künftig die Sünde, kämpfe gegen sie im Herzen – „Gehe hin und sündige hinfort nicht mehr“* sagt Jesus der Ehebrecherin (Joh. 5, 14; 8, 11). Auf diese Weise will Jesus jedem Sünder einen Neuanfang bei sich schenken, wobei ihn manche leider verhärtet zurückweisen.

Das heißt aber, im Gegensatz zu den Pharisäern und vielleicht auch zu unseren Gedanken, gibt Jesus eben auch die größten Sünder nicht einfach auf, sondern geht ihnen liebevoll nach bis in die finstersten und schmutzigsten Winkel. Um der Menschen willen ist sich Jesus dafür nicht zu fein und zu stolz und nimmt dafür auch alle Mühen auf sich, zuletzt den Tod. Das ist die Liebe Gottes, die er uns in seinem Sohn schenkt.

Diese Liebe will uns Jesus mit dem Gleichnis vom verlorenen Schaf vor Augen führen. Wenn jemand eine Herde von hundert Schafen in der Wüste hat, gemeint ist eine steinige Steppe, und ihm ist ein Schaf weggelaufen, dann ist das kein großer Verlust – 1% Schwund ist wenig und Schwund ist eben bei jeder Sache. Und schon in wenigen Wochen werden wieder neue Lämmer geboren werden. Es lohnt sich also nicht, dieses eine Schaf stundenlang zwischen den Fels-spalten zu suchen. Es vielleicht gar nicht oder verletzt zu finden und es dann auf dem Rücken zurück-schleppen zu müssen. Betriebswirtschaftlich würde man sagen, *„das rechnet sich nicht“* - Aufwand und Ertrag stehen in keinem vernünftigen Verhältnis zueinander.

So verhält es sich auch, wenn von einer Gemeinde mit 200 Gliedern ein Ehepaar verzogen ist - 1% und seine neue Adresse wohl bewusst nicht hinterlassen hat. Wie unwirtschaftlich und zugleich aussichtslos, wenn nun der Pfarrer langwierig ihre Adresse ausfindig machen muss, um sie anzuschreiben und um ein Gespräch zu bitten. Und zum Schluss wahrscheinlich, „außer Spesen

nichts gewesen“, also abbuchen, oder?

Der Hirte in unserem Gleichnis, der sucht, entgegen aller wirtschaftlichen Vernunft, nach dem verlorenen Schaf - warum? Der wirtschaftliche Schaden würde ihm nicht weh tun, aber das Schaf ist mehr als eine wirtschaftliche Sache, wie auch der Mensch mehr ist als eine wirtschaftliche Ressource, mehr als betriebswirtschaftliches „Humankapital“ oder als ein „Arbeitskraft-Äquivalent“. Der Hirte geht dem verirrtten Schaf nach, weil er Mitleid hat, weil er es liebt, weil er es nicht dem Verderben und Tod überlassen will! Deshalb Jesu Eingangsfrage „Welcher Mensch ist unter euch“... der Mitleid und Liebe hat? Und Jesus spricht (Joh. 10,14.27.28): **„Ich bin der gute Hirte. Meine Schafe hören meine Stimme, und ich kenne sie und sie folgen mir, und ich gebe ihnen das ewige Leben, und sie werden nimmermehr umkommen, und niemand wird sie aus meiner Hand reißen.“**

Als er das erschöpfte Schaf gefunden hat, nimmt er das schwere Schaf voller Freude auf seine Schultern und trägt es heim und ruft seinen Nachbarn und Freunden zu: **„Freut euch mit mir, denn ich habe mein Schaf gefunden, das verloren war.“**

Und um den Pharisäern das Gleichnis ganz deutlich zu machen, spricht Jesus: **„So wird auch Freude im Himmel sein über einen Sünder, der Buße tut“** – Freude über die Rückkehr eines betrügerischen Zöllners und einer Prostituierten – Über sie wird mehr Freude sein als über die 99 „Gerechten“. - Also über euch, die ihr nach dem Gesetz des Mose gerecht sein wollt, die ihr die ganze Zeit auf Gottes Weide, in Tempel und Synagoge seid und sein Wort hören könnt, mich aber nicht hören wollt.

So ist es bis heute. Im Himmel ist mehr Freude über einen Verbrecher, der seine Sünden bereut hat und ihm im Glauben an Jesus Christus die Vergebung zugesprochen wurde, als über die Vielen, die über ihr Leben lang per Karteikarte zur Kirche gehören, aber meinen, die Vergebung und Erlösung Jesu Christi aufgrund ihrer „rechtschaffenen Lebensweise“ nicht nötig zu haben.

Und wie so häufig, beantwortet Jesus die kritischen Anfragen der Pharisäer mit mehreren Gleichnissen. Jesus zeigt uns die verschiedensten Perspektiven einer Sache. Er erzählt dann das Gleichnis von der Frau, die ihren Silbergroschen sucht. Da ist die arme Frau, die sich mühsam 10 Silbergroschen als Rücklage zusammen gespart hatte. Da verliert sie in ihrem Haus einen Silbergroschen und ist außer sich. Objektiv war der Silbergroschen nicht viel, aber für sie war es ein Zehntel ihres kleinen Vermögens. Diesen Verlust konnte sie nicht so leicht verschmerzen, nicht so leicht wie etwa der Hirte das eine Schaf von seinen insgesamt hundert. Diesen für sie wertvollen Silber- groschen musste sie unbedingt wiederfinden. In dem dunklen Haus zündet sie ein Licht an, fegt das Haus aus und sucht mit Fleiß bis sie endlich den Silbergroschen findet. Sie ruft ihren Freundinnen und Nachbarinnen zu: **„Freut euch mit mir; denn ich habe meinen Silbergroschen gefunden, den ich verloren hatte.“**

Jesus hat in der Welt sein Licht angezündet, fegt die Völker der Welt aus, fegt unser Volk aus und sucht in allen Winkeln nach verlorenen Menschen, die mit den Augen der Welt betrachtet nicht besonders wertvoll sind. Es lohnt sich eigentlich nicht, sie aufwendig zu suchen, es gibt ja genug Menschen - Milliarden. Aber für Jesus ist jeder einzelne Mensch so wertvoll, dass er ihn mit viel Aufwand sucht. Wie Jesus von sich spricht (Lk. 19, 10): **„Der Menschensohn ist gekommen, zu suchen und selig zu machen – zu retten – was verloren ist.“** Und übrigens, auch die

unsympathischen Pharisäer, die wir abgeschrieben hätten, auch die sucht Jesus. Deshalb spricht er ja mit ihnen und erzählt ihnen die Gleichnisse.

Das alles sollen auch seine Jünger, seine Apostel, seine Gemeinde aller Zeiten verkündigen und danach tun. Wirklich jeden Menschen für wertvoll halten, ihn mit den Augen Jesu, des guten Hirten, betrachten. Das ist das „christliche Menschenbild“. Die Menschen suchen, die verloren sind, damit sie umkehren, Buße tun und durch den Glauben an Jesus Christus Vergebung der Sünden und ewiges Leben ererben - und so ein neues Leben beginnen. Das alles gilt es auch im Herzen und Blick zu haben, wenn wir unsere „Karteileichen“, Restanten und Randsiedlern suchen und ihnen „nachlaufen“.

Aus Mitleid und Liebe sucht der Herr Christus unter großer Mühsal die Menschen, die verloren gegangen sind – so wie der Hirte das eine verloren gegangene Schaf. Jeder Mensch ist für ihn kostbar, dass er alles tut, um den Verlorenen wiederzufinden – so wie die Frau ihren einen Silbergroschen.

In solcher Liebe hat sich uns Gott in seinem Sohn zugewandt. Auch uns hat er mit der Taufe gesucht und gefunden. Und im Laufe unseres Lebens muss uns der Herr leider immer wieder suchen. Wenn wir wieder einmal auf Abwege geraten sind, ruft er uns zurück zu sich und manchmal sind wir in einem solchen Zustand, dass er uns auf seinen Schultern schleppen muss – zurück zu seiner Weide, in sein Haus. Aber der Herr und der ganze Himmel freut sich über jeden Sünder, der umkehrt – zu ihm zurückkehrt, heimkehrt. Immer wieder will uns Gott durch seinen Sohn sagen, wie er uns wertschätzt, wie er uns liebt, wie er uns nachgeht, wie er uns ruft, wie er sich freut über unsere Rückkehr und unser Bleiben in seiner Gemeinschaft – zu unserer Seligkeit und Freude. Dafür lasst uns Gott danken und loben.

Amen